Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung

Herausgeber: Pro Senectute Schweiz

Band: 63 (1985)

Heft: 1

Artikel: Wie amerikanische Rentner leben (1.Teil) : Seniorenstadt Rossmoor in Kalifornien

Autor: Rinderknecht, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-721201

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

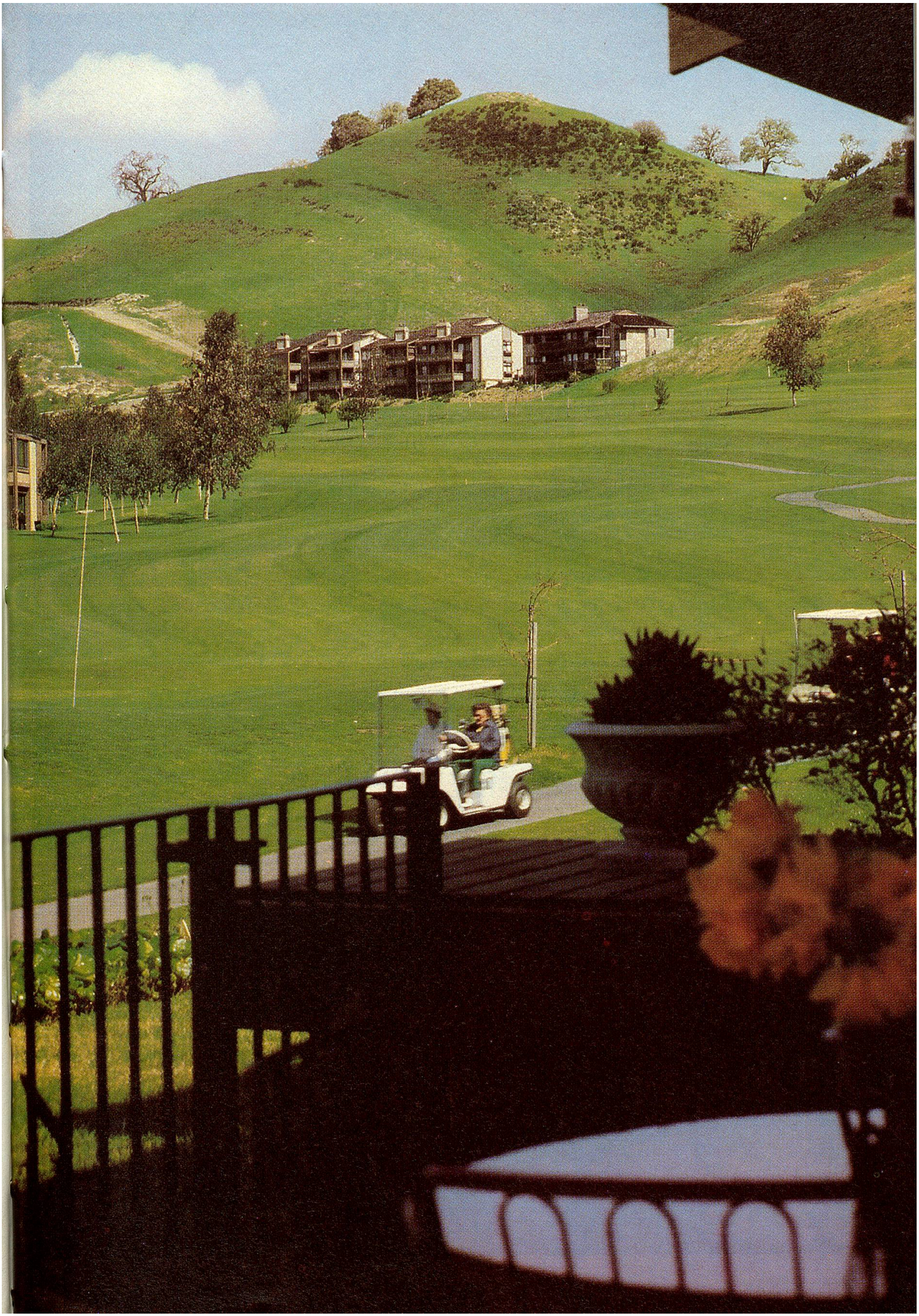
Wie amerikanische Rentner leben (1. Teil)

Seniorenstadt Rossmoor in Kalifornien

So gross wie Aarau und 3200 Sonnenstunden
In einer knappen Stunde führt uns die elegante Schnellbahn «Bay Area Rapid Transit District» (BART) aus dem Zentrum San Franciscos rund 50 Kilometer ostwärts nach Walnut Creek, einer Stadt, die seit dem Zweiten Weltkrieg von 2000 auf 60 000 Einwohner zunahm. Das rasche Wachstum hatte die einst von Indianern, dann von Farmern bewohnte Gegend vor allem ihrem ausgeglichenen Klima zu verdanken. Durch die Höhenzüge hinter Berkeley vom Meer getrennt, entsteht so etwas wie eine «Klimaanlage»: Wenn die Temperatur im Hinterland steigt, zieht sie kühlere Meeresluft an. Das Ergebnis sind milde Sommer- und Winter-Temperaturen. Kein Schnee, keine Luftverschmutzung, kaum Nebel, dafür 3200 Sonnenstunden im Jahr – ebensoviel wie in Florida.
In dieser klimatisch bevorzugten Gegend erwarb der Geschäftsmann Ross Cortesi 1963 das ganze Tice-Valley, ein Gelände von rund 900 Hektaren, was der Fläche der Stadt Aarau entspricht.

Das Eingangstor ist während 24 Stunden bewacht. Die Bewohner können ruhig schlafen oder verreisen.

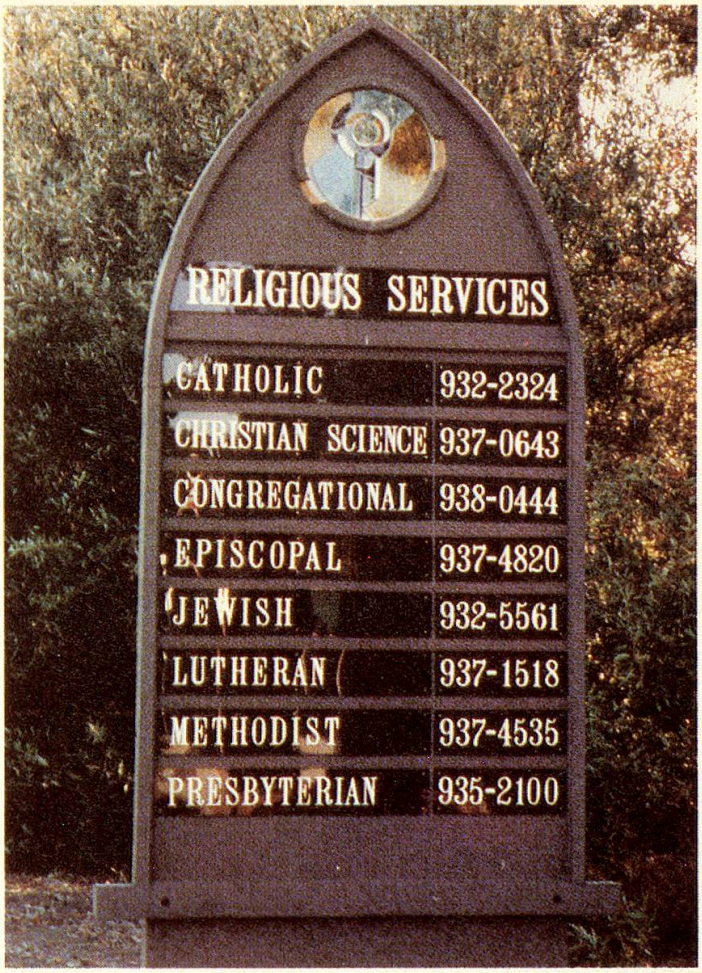
Golfspieler auf ihrem Elektrokarren in dem weitläufigen Gelände. *Fotos Rossmoor*



Beim Hillside-Clubhaus liegt eines der grossen, vielbenützten Schwimmbäder.

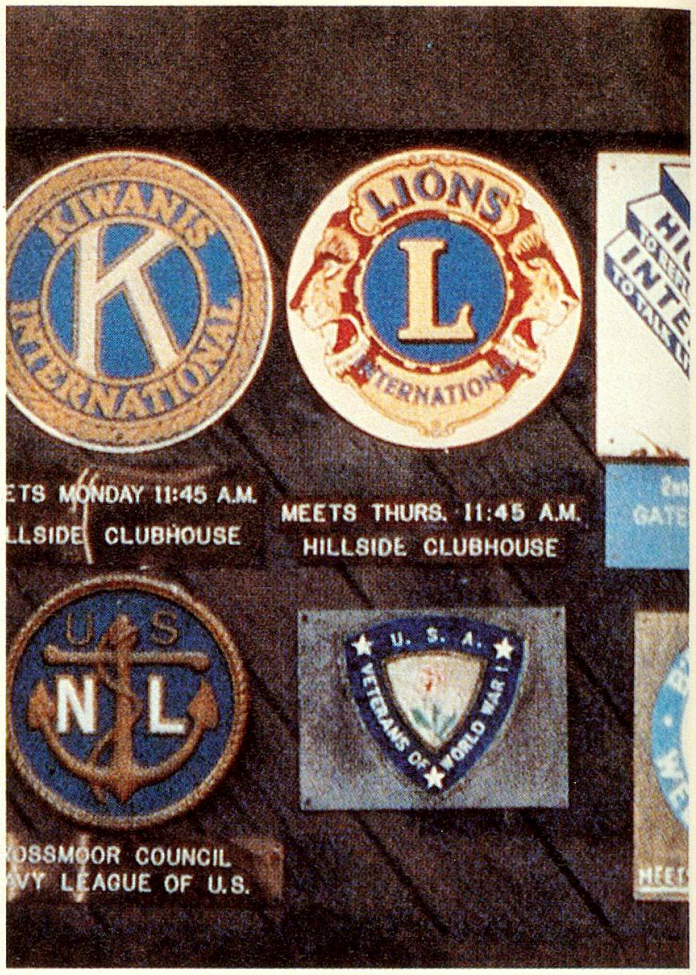
In den Wohnungen können sich die Besitzer nach ihrem Geschmack einrichten. *Fotos Rossmoor*

In der eigenen Apotheke sind alle nötigen Medikamente vorhanden. *Foto Rk.*



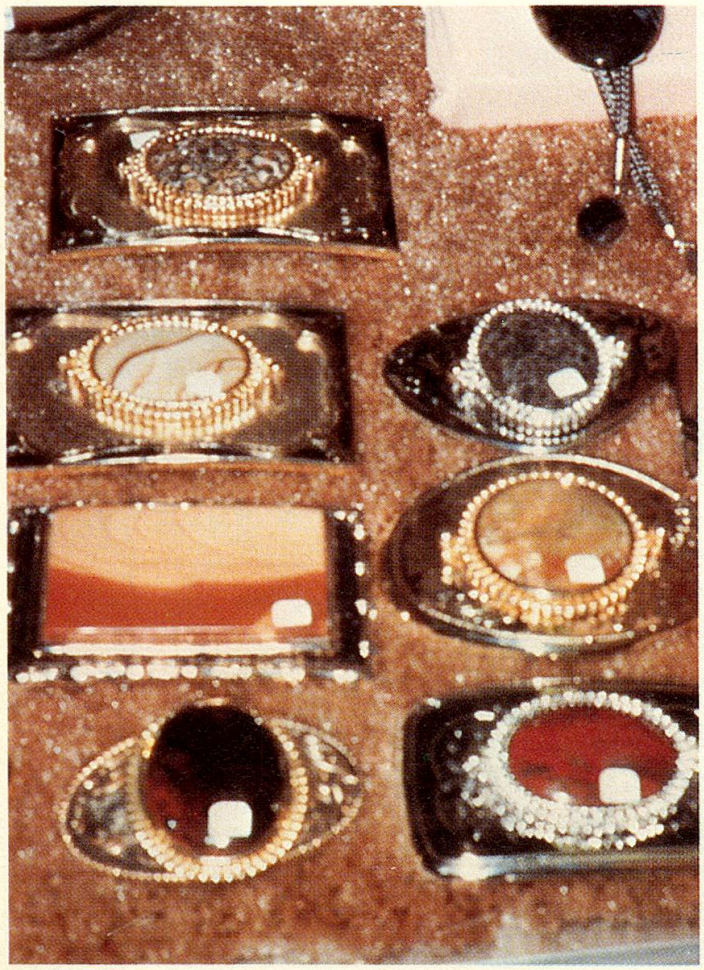
Gottesdienste werden für jede Glaubensrichtung angeboten. *Foto Rk.*

Einer der 15 Streifenwagen, die Tag und Nacht für Sicherheit sorgen. *Foto Rossmoor*



▲ *Die Nähstube ist mit Schweizer Elna-Maschinen ausgerüstet.* ▼ *Die Produkte der Hobby-Juweliere dürfen sich sehen lassen.*

▲ *Einige von vielen Clubtafeln. Die Mitglieder treffen sich regelmässig.* ▼ *Dieser Bewohner erlernte das Edelsteinschleifen perfekt.* *Fotos Rk.*



Umgeben von bewaldeten und von viel Wild belebten Hügelzügen zieht sich ein Tal dahin, das sich der geschützten Lage wegen zum Bau einer Grossüberbauung geradezu anbot. Mister Ross Cortesi, der schon zwei Seniorenstädte in Kalifornien erstellt hatte, musste allerdings das grosse Terrain weiterverkaufen an die Grundstückfirma «Terra California», die seine Ideen nach einem grosszügigen «Masterplan» verwirklichte. Schon 1964 konnten die ersten 84 Besitzer einziehen. Am 29. September 1984 feierte man das 20jährige Bestehen mit 8000 Einwohnern!

Sicherheit vor allem

Nebst dem Klima bot Rossmoor einen entscheidenden Vorzug – den der natürlichen Sicherheit. Hinter den Hügeln liegt unbewohntes, unwirtliches und unerschlossenes Land, das nie von Fussgängern betreten wird. Und wo nicht die Natur das Gelände abgrenzt, tut es ein kilometerlanger hoher Zaun. Es gibt nur einen Zugang zu dem weitläufigen Gebiet: ein Kontrollgebäude mit 24-Stunden-Betrieb. Bewohner müssen sich ausweisen und ihr Ziel angeben. Erst wenn eine telefonische Bestätigung erfolgt, dass man erwartet wird, öffnet sich die Schranke. Eine eigene Sicherheitspolizei mit 15 Autos patrouilliert regelmässig auf sämtlichen Strassen, und natürlich gibt es auch eine eigene Feuerwehr.
Diese Massnahmen sind wichtig in einem Land, wo wohlhabende und ältere Bürger keineswegs überall ruhig schlafen können. Einbrüche von Drogensüchtigen und Kriminellen oder Rassenkrawalle kommen häufig vor. Die Strassen ausserhalb der Zentren weisen keine Gehwege auf – falls solche vorhanden sind, ist man nie sicher vor Rollbrettfahrern. Sicherheit wird auch im Alltag grossgeschrieben: Hilfe ist bei gesundheitlichen Störungen jederzeit erreichbar, vielseitige Dienstleistungen sind ebenfalls kurzfristig erhältlich. Diese Vorteile sind für viele Eigentümer entscheidend.

«Aktiv, freundlich und vital»

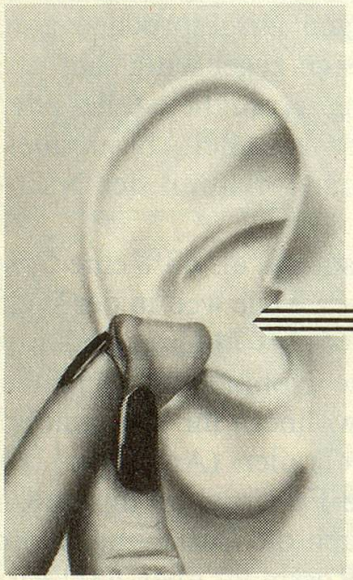
Robert A. Broyer, 40, Assistent von Generalmanager Cecil S. Riley, erläutert uns im «Gateway Clubhouse» vor einer riesigen Landkarte das Konzept der Stadt: «Rossmoor erlaubt es Geschäftsleuten, Piloten, Besitzern von kleineren Betrieben, Dozenten, Angehörigen der freien Berufe usw., einen gleitenden Ruhestand anzutreten. Sie können sich ab 55 Jahren hier niederlassen und noch teilweise auswärts berufstätig sein, um sich dann allmählich aus dem aktiven Erwerbsleben zurückzuziehen. Die Mehrheit der Zuzüger kommt allerdings erst nach der Pensionierung zu uns.
Unsere ‹Erwachsenen-Gemeinschaft› (man vermeidet das Wort Senioren) bietet unzählige Möglichkeiten zu einem aktiven Leben. In unsern fünf Klubhäusern gibt es Säle für grössere und kleinere Anlässe, gemütliche Aufenthaltsräume mit Cheminées, Party-Küchen, Billardräume, Dunkelkammern, Nähräume, Kurslokale, Werkstätten für Keramik-, Holz- und Steinarbeiten, Musikzimmer usw. Über 200 Vereinigungen und alle grösseren Kirchen versammeln ihre Mitglieder regelmässig. So gibt es Klubs für Markensammler, Fotoamateure, Kakteenzüchter, Bibelleser, Vogelfreunde, auch Streichorchester usw. Aber auch die Angehörigen aller Bundesstaaten treffen sich regelmässig. Ebenso vielfältig sind die Angebote im Freien: Ein 27-Loch-Golfplatz wird stark frequentiert, auch von Anfängern. Es gibt Tennisplätze, Schwimmbäder, Rasenkegelplätze, Pfeilschiessstände usw. Pro Jahr führen unsere Klubs und Vereine an die 200 000 Veranstaltungen durch!
Alle diese Aktivitäten sind natürlich freiwillig, aber der Erfolg zeigt, dass das Interesse sehr gross ist. Hier ergeben sich auch ganz natürlich neue Freundschaften.
Damit sind wir beim Stichwort ‹freundlich›! Unsere Bewohner pflegen ausgesprochen gute Nachbarschaft, helfen sich gegenseitig sehr oft, melden der Verwaltung Krankheitsfälle oder aussergewöhnliche Ereignisse. Bei Abwesenheiten pflegen sie die Zimmerpflanzen der Nachbarn.
‹Vital› ist Rossmoor insofern, als 60 % eine College-Ausbildung genossen, viele weit in der Welt herumkamen, 35 % erst 65- bis 74jährig sind, unzählige Leute hier neue Hobbies entwickelten und Hunderte von Einwohnern ihr Wohnmobil oder gar einen grossen ‹Trailer› (Anhänger) behalten haben und weite Ferienreisen unternehmen. Vital sind aber auch die Beziehungen zur Aussenwelt: Es gibt in Rossmoor über 2000 Autos. Viele davon gehören den Bewohnern der grössten Altersgruppe, den 75- bis 84jährigen (43 %). Ohne Auto ist man bei uns ziemlich verloren, denn das Strassennetz umfasst etwa 40 Kilometer! Für Nichtautomobilisten gibt es einen Transportdienst mit fünf Bussen. Man besucht mit dem Wagen Sport- oder kulturelle An-

lässe in den nahen Grossstädten San Francisco und Oakland oder Angehörige oder fährt zum Einkaufen in die Shopping-Centers der Stadt. Die Familie ist übrigens sehr willkommen: Unsere Bewohner dürfen während 75 Tagen im Jahr Kinder oder Enkelkinder beherbergen. All dies zeigt, dass Rossmoor alles andere als ein ‹Altersghetto› ist.
Zu unserem Konzept gehört die Mitsprache der Bewohner. Sie entsenden ihre Vertreter – mit vollem Stimmrecht – in sämtliche Verwaltungsgremien der grossen Gemeinschaft.»

Was bietet und kostet Rossmoor?

Was vielen Einfamilienhausbesitzern – auch bei uns – Sorgen bereitet, ist die Pflege des Umschwungs. Diese Mühe wird den Bewohnern hier abgenommen. Aber darüber hinaus sorgt sich die Verwaltung auch um alle Reparaturen und überwacht die Installationen. Im Unterhalts- und Verwaltungsbereich sind etwa 400 Angestellte tätig. Ferner hat die Leitung einen Freiwilligendienst aufgebaut, dem Bewohnerinnen von Rossmoor und von Walnut Creek angehören. Diese Damen machen Hausbesuche, verteilen Mahlzeiten, übernehmen Haushilfeaufgaben und Transportdienste. Im letzten Jahr leisteten diese Frauen über 52 000 Arbeitsstunden.
Sodann gibt es einen gutausgebauten medizinischen Dienst. In Notfällen ist ein Arzt oder eine Krankenschwester sofort zur Stelle. Unweit vom Dorfeingang liegt das Medizinische Zentrum mit 22 Spezialärzten zur ambulanten Behandlung, Labors, einer grossen Apotheke, einem Optiker, einem Zahnarzt, einem Studio für Hörgeräte. Daneben liegt die 150-Betten-Rossmoor-Klinik zur Behandlung vorübergehender Krankheiten oder für kleinere operative Eingriffe. Sie ist eingerichtet für Rekonvaleszenten, aber nicht für Chronischkranke.
Zu den Dienstleistungen von Rossmoor gehören auch Finanzierungshilfen. Mister Ross Cortesi gelang es schon 1964, die Bundesregierung für eine Hypothek zum garantierten Vorzugszins von 5¼ % auf 40 Jahre zu gewinnen. Denkt man an die Bankzinsen von 12–13 %, so springt der grosse Vorteil ins Auge.
Hinzu kommen die im letzten Abschnitt geschilderten Freizeitangebote in den Klubhäusern und Sportanlagen und die in den USA häufigen Aktionen von Gönnern und Sponsoren. Für die Nebenkosten (Unterhalt, Verwaltung, Sicher-

besser hören



NEU:
Mini-Hörgerät
verschwindend klein im Ohr – wirkungsvoll und unauffällig.

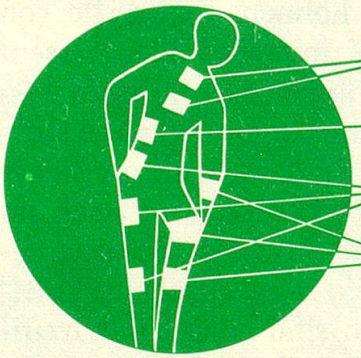
INTRA

Leicht zu tragen – schwer zu sehen. Hergestellt in unserem Labor in der Schweiz. Individuell angepasst durch unseren Spezialisten.

5000 Aarau	Hintere Vorstadt 16	Tel. 064/22 83 52
4051 Basel	Steinenvorstadt 8	Tel. 061/23 70 36
3011 Bern	Storchengässchen 6	Tel. 031/22 49 65
6004 Luzern	Kapellgasse 6	Tel. 041/51 22 43
9001 St. Gallen	St. Leonhardstrasse 32	Tel. 071/23 28 37
8400 Winterthur	Münzgasse 2	Tel. 052/22 54 10
6300 Zug	Bahnhofstrasse 25	Tel. 042/22 41 40
8023 Zürich 1	Schweizergasse 10	Tel. 01/221 25 53

micro-electric MICRO-ELECTRIC HÖRGERÄTE AG

ALLCOCK'S
Pflaster



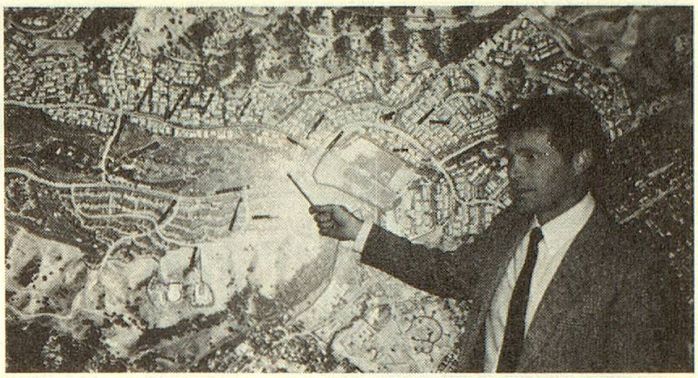
Husten und Brustschmerzen
Lumbago
Neuritis und Ischias
Rheumatismus

Sofort nach seiner Anbringung führt dieses Pflaster eine selbsttätige Massage aus. Vergessen Sie nicht, dass ein ALLCOCK'S-Pflaster „seine Arbeit an Ihnen verrichtet, während Sie Ihrer Arbeit nachgehen", indem es die geschwächte Stelle wie eine hilfreiche, wärmende Hand stützt.
Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

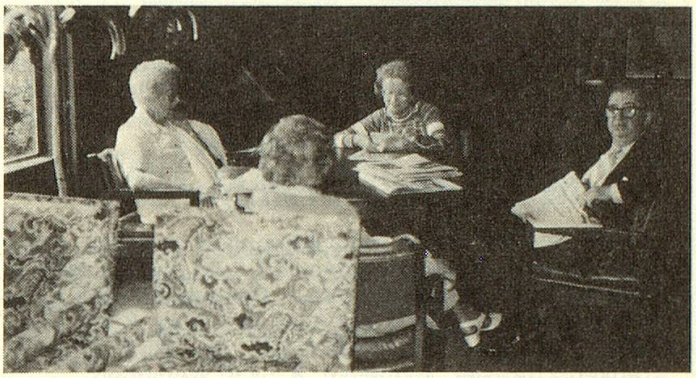
heit usw.) bezahlen alle Bewohner einen festen Betrag von rund 200 Dollar im Monat. Die Gebühren für Erdgas und Elektrizität erreichen – je nach Verbrauch – 30–50 Dollar monatlich.
Der Kaufpreis für die kleinsten Eigentumswohnungen für Alleinstehende von etwa 90 m² (2 Zimmer, Küche, Bad) beläuft sich auf 52 000 Dollar. Die teuersten Luxus-Appartements mit drei Schlafzimmern, grossen Wohnräumen und 3 Badezimmern kosten bis zu 350 000 Dollar. Diese Bungalows oder Wohnungen sind natürlich gedacht für reiche Leute mit vielen Antiquitäten, Sammlungen, Bildern und Büchern.
In Rossmoor wurden bis heute 5500 Wohneinheiten gebaut, 1850 weitere sollen in den letzten Etappen folgen. Der Schwerpunkt wird dabei auf Wohnungen zu etwa 170 000 Dollar liegen. Bei einem Wechselkurs von 2,50 sind das immerhin rund 425 000 Schweizer Franken, d.h. dass nur der obere Mittelstand sich den Kauf leisten kann. Wenn ein Eigentümer stirbt, kann seine Wohnung innerhalb seiner Verwandtschaft verkauft werden, aber ohne Spekulationsgewinn. Allerdings können die Nachfolger erst mit 55 Jahren einziehen. Eine kleine Anzahl von Einheiten gehört Angestellten, die später einmal hier wohnen wollen. Bis dahin dürfen sie die Wohnung vermieten.

Wolken über Rossmoor

Am meist klaren kalifornischen Himmel ziehen jedoch auch Wolken auf. Zwei Probleme dürften besonders schwierig zu lösen sein: Da ist einmal der Anstieg des Durchschnittsalters von 69,7 auf 73,5 Jahre von 1970 bis 1980. Gleichzeitig fiel der Anteil der verheirateten Paare von 73 auf 62%. Von den 1980 verwitweten Personen waren die Frauen im Verhältnis von 2:1 in der Überzahl. Gab es 1970 erst 37% Alleinstehende, so waren es 1980 schon über 50%.
Diese Entwicklung hat wegen der relativ kleinen Witwenrenten einmal finanzielle Folgen: 1970 erhielten nur 5 Bewohner öffentliche Unterstützung, 1980 waren es 101. Lebten vor 10 Jahren 198 «Rossmoorians» unter der Armutsgrenze, so stieg diese Zahl bis 1980 auf 356. Da die Überalterung bei den Frauen viel ausgeprägter ist als bei den Männern und parallel dazu die Hilfsdienste und die medizinische Betreuung ausgebaut werden müssen, könnte Rossmoor für hochbetagte Witwen mit bescheidenem Einkommen unbezahlbar werden. Was dann geschehen soll, weiss niemand.



Mister Broyer erläutert uns die riesige Landkarte von Rossmoor.



Gemütliche Plauderstunde in einem der vielen Clubräume. *Fotos Rk.*

Noch kritischer erscheint das Problem der Chronischkranken. Für sie gibt es weder Platz in Rossmoor noch in der zugehörigen Klinik. Sie müssen sich irgendwo auswärts einen Pflegeplatz suchen. Diese Entwurzelung dürfte für viele Betroffene schwer zu verkraften sein.

Ein «Zoo der Alten» in der Schweiz?

Sicher positiv zu beurteilen ist das grosse Angebot von Aktivitäten, das Mitspracherecht und der hohe Sicherheitsgrad. Zu einer Seniorenstadt mit über 7000 Wohnungen in Privatbesitz wird es schon aus Platzgründen in der Schweiz nie kommen. Dazu bedarf es schon amerikanischer Dimensionen. Ob ein «Zoo der Alten» (wie man in Walnut Creek respektlos sagt) überhaupt wünschbar wäre, ist eine andere Frage. Die einseitige Ausrichtung auf zahlungskräftige Bürger hat ihre Vor- und Nachteile. Menschlicher wäre wohl eine Mischung der Generationen. Aber ob dieser Traum in grösserem Ausmass überhaupt zu verwirklichen ist bei dem ebenfalls rasch steigenden Anteil der Hochbetagten hierzulande, dürfte fraglich erscheinen.
Jedenfalls regte uns der Tag in Rossmoor in verschiedener Hinsicht an. Dieser Bericht möchte auch unsere Leser zum Nachdenken anregen.

Peter Rinderknecht